

Jörg-Dieter Reuß:

Die „Seligpreisungen“ Jesu (Lukas 6,20f) – und was Matthäus daraus gemacht hat (Matthäus 5,1-10)

Schon der einfache Vergleich zeigt: Bei Lukas stehen nur drei Seligpreisungen. Sie sind in der 2. Person formuliert, d.h. als direkte Anrede an die Jünger. Bei Matthäus sind es dagegen acht Seligpreisungen, von denen drei mehr oder weniger dem entsprechen, was bei Lukas steht. Da die Seligpreisungen bei Matthäus in der 3. Person formuliert sind, klingen sie nun wie allgemeingültige Feststellungen oder Definitionen.

Zur Erläuterung der **Ähnlichkeiten**:

Was bei Matthäus und Lukas übereinstimmt, geht – da es keine Markus-Parallele gibt – sehr wahrscheinlich auf die Redenquelle Q zurück. Da spätere Erweiterungen weitgehend wahrscheinlicher sind als spätere absichtliche Auslassungen, ist anzunehmen, dass Lukas die ursprünglichere Version bietet.

Ähnlich wie Lukas lässt Matthäus erkennen, dass die Seligpreisungen zunächst und vor allem die Jünger etwas angehen. (Doch bei Lukas sind *nur* die Jünger angesprochen.)

Der sprachlichen Form nach handelt es sich bei den Seligpreisungen um *Glückwünsche*. Inhaltlich geht es jedoch um weit mehr: um *Heilszusagen*, um das Versprechen, am Reich Gottes teilzuhaben. (Jüdischem Sprachgebrauch folgend vermeidet Matthäus das Wort „Gott“ und spricht darum statt vom Reich Gottes vom „Himmelreich“).

Die Teilhabe am Reich wird bei Lukas konkretisiert als *Sattwerden und Lachen*. Auch bei Matthäus sind die unterschiedlich klingenden Einzelverheißungen nichts anderes als Veranschaulichungen der einen großen Verheißung, die rahmenartig in Vers 3 und 10 steht und das Ganze wie eine Klammer zusammenhält.

Zur Erläuterung der **Unterschiede**:

Bei Lukas ist Jesu Heilszusage an keine Vorleistung der Angeredeten geknüpft (und das passt gut zu dem, was wir auch sonst vom historischen Jesus wissen). Armut, Hunger und Leid sind die faktischen (und keineswegs

wünschenswerten!) Lebensbedingungen, in denen sich die Jünger gerade befinden. Diese schlechten Lebensbedingungen werden mit dem Kommen des Reiches in ihr erfreuliches Gegenteil umschlagen – und eben dies hat mit Jesus bereits begonnen.

Matthäus ändert die Seligpreisungen wohl deshalb, weil er sie anders versteht: in einem spiritualisierten (d.h. vergeistigten) und moralisierten Sinn. Aus den (materiell) Armen sind solche geworden, die „geistlich“ (d.h. wahrscheinlich: „von sich aus“, also freiwillig) arm sind. Aus dem (unfreiwillig-körperlichen) Hunger ist der Hunger und Durst nach der *Gerechtigkeit* geworden, wobei „Gerechtigkeit“ (ein Lieblingsbegriff des Matthäus) etwa so viel meint wie „Gottwohlgefälligkeit“ oder „Frömmigkeit“.

Zu dieser inhaltlichen Verschiebung passen die hinzugekommenen Erweiterungen: Sanftmut, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit usw. sind *moralische Qualifikationen*, die ein rechter Jünger Jesu nach Matthäus aufzuweisen hat (und das passt gut zu der perfektionistischen Ethik, als deren Lehrer Jesus auch sonst bei Matthäus hingestellt wird).

Aus der (bei Lukas noch erhaltenen) *voraussetzungslosen Heilszusage* Jesu an seine in Not befindlichen Jünger ist bei Matthäus somit eine Art *Katalog von Einlassbedingungen* für das „Himmelreich“ geworden: Wer „selig“ sein oder werden will, muss die genannten Anforderungen erfüllen (vgl. Matthäus 7, Vers 13f. 21. 24-27!).

Auch bei Lukas zeigt sich übrigens eine Tendenz zur *moralisierenden Uminterpretation* der Seligpreisungen, nämlich durch die in Vers 24f hinzugefügten Weherufe, die ja indirekt moralische Vorwürfe sind. Wenn Reichtum aber etwas moralisch Verwerfliches ist, dann muss die Armut logischerweise moralisch erstrebenswert sein. Das war von Jesus nicht gemeint in Vers 20f. Das steht so auch nicht da. Aber von Vers 24f aus bekommt es natürlich diesen Klang.